Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 41. Sonnabend, den 17. Februar 1849.

Berlin, vom 16. Februar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei der Provinzial-Steuer-Verwaltung in Königsberg angestellten Regierungs-Sekretair Zander den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Gerichtsboten und Exekutor Werner zu Unna, Regierungs-Bezirk Arnsberg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und den bisherigen Oberlehrer der höheren Bürgerschule zu Siegen, Dr. Schnabel, zum Direktor dieser Anstalt zu ernennen.

Das 7te Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

No. 3104. Den Allerhöchsten Erlaß, die künftige Verwaltung der evangelischen Kirchen-Angelegenheiten betreffend; vom 26. Januar dieses Jahres.

Deutschland.

Stettin. Schon in No. 38 d. Ztg. haben wir den Schluß der österreichischen Note vom 4ten Februar mitgetheilt. Da diese Note jedoch wahrscheinlich die Basis weiterer Erörterungen bildet, so theilen wir dieselbe nachträglich vollständig mit:

Oesterreichische Note vom 4. Februar 1849.

„Als im Frühlinge des verflossenen Jahres das nach engerer politischer Einigung ringende Nationalgefühl der Deutschen in dem Verlangen nach einer zeitgemäßen Umgestaltung der staatlichen Verhältnisse des Vaterlandes seinen Ausdruck fand, kamen die Fürsten Deutschlands den Wünschen und Bestrebungen ihrer Völker mit Bereitwilligkeit entgegen. Am 30. März beschloß der Bundestag, die Wahlen der Nationalvertreter einzuleiten, deren Aufgabe es sein sollte, zwischen den Regierungen und dem Volke das deutsche Verfassungswerk zu Stande zu bringen. Die Wahlen fanden statt, unbeirrt und ungehemmt, in vollster Freiheit. Bald trat die National-Versammlung in Frankfurt zusammen und begann das große Unternehmen. Auf ihre Berathungen und Beschlüsse hat Oesterreich nie einen Einfluß zu üben versucht. Der Standpunkt, welchen die kaiserliche Regierung an dem Tage einnahm, an welchem ihr Bevollmächtigter am Bundessitze den oben erwähnten Beschluß unterzeichnete, ist seither unwandelbar derselbe geblieben. Treu der damals durch ganz Deutschland zur Geltung gelangten Ansicht, daß dem Wunsche Deutschlands nach engerer Einigung volle Rechnung zu tragen sei, zugleich aber festhaltend an dem am 30sten März in der Bundes-Versammlung aufgestellten Grundsätze der Vereinbarung zwischen den Fürsten und dem Volke, glaubte die Regierung Sr. Majestät, die Ergebnisse der Berathungen der Volksvertreter zu Frankfurt abwarten zu sollen, um im Einklange mit den übrigen deutschen Regierungen das große Werk der Wiedergeburt Deutschlands auf eine nach allen Seiten hin befriedigende Weise zu vollenden. Die Regierung Sr. Majestät, welche immer fortfuhr, ihre Bundespflichten getreulich zu erfüllen, nahm gleichfalls keinen Anstand, die an die Stelle des Bundestags von der National-Versammlung geschaffene Centralgewalt anzuerkennen und dadurch thatsächlich zu beurkunden, wie bereit sie sei, den durch die gesetzlichen Vertreter der deutschen Nation ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen. Die neue Bundesbehörde wird, mit billiger Rücksicht auf die schwierigen inneren Verhältnisse, nicht umhin können, zu bethätigen, daß die Regierung Sr. Majestät selbst unter dem äußersten Drange der Ereignisse beflissen war, allen Anforderungen zu genügen, wenn solche nicht das Gebiet der Gesetzgebung berührten. Aufmerksam verfolgte das kaiserliche Kabinet die Berathungen der National-Versammlung, und gegenüber dem in Deutschland ausgesprochenen Verlangen, sich über seine Ansichten zu erklären, mag es nicht den Schein auf sich laden, als wolle es unter der Hülle einer zweideutigen und zurückhaltenden Politik sich verbergen. Die kaiserliche Regierung theilt in vollem Maße mit den deutschen Volksstämmen dies- und jenseits der österreichischen Grenzen das tiefgefühlte Bedürfniß der Wiedergeburt Deutschlands; sie erkennt hierzu mit ihnen in einem engeren Verbande der einzelnen Staaten die erste Bedingung. Diesen engeren Verband zu begründen, diese nähere Einigung und Verschlingung herbeizuführen, ist, ihrer Ansicht nach, die gemeinsame Aufgabe der Fürsten und Völker Deutschlands. Weit entfernt, sich auszuschließen, ist sie vielmehr bereit zur ernstlichen und aufrichtigen Mitwirkung, vorausgesetzt, daß es sich hier um Einigung, nicht um gänzliche Umschmelzung der bestehenden Verhältnisse handle; um Wahrung der verschiedenen lebenskräftigen organischen Glieder Deutschlands und nicht um deren Aufhebung und Vernichtung. Die Gestaltung eines unitarischen Staates erscheint dem kaiserlichen Kabinet nicht ausführbar für Oesterreich, nicht wünschenswerth für Deutschland. Nicht ausführbar für uns, denn die Oesterreichische Regierung darf über der Stellung Oesterreichs im Bunde die ihr gegenüber den nichtdeutschen Bestandtheilen der Monarchie zustehenden Rechten und Pflichten nicht vergessen. So wie das Band, welches die deutschen und nichtdeutschen Lande Oesterreichs seit Jahrhunderten zusammenhält, nicht lösen kann, eben so wenig vermag sie eine einseitige Aufhebung des deutschen Bundesverhältnisses zuzugeben, welches einen wesentlichen Bestandtheil der europäischen Verträge bildet. Aber ein solcher einheitlicher Staat erscheint uns auch nicht wünschenswerth für Deutschland, denn er würde nicht nur die mannigfach gestalteten Bedürfnisse, die nächsten moralischen und materiellen Interessen, die Ueberlieferung der Vergangenheit und die Ansprüche auf die Zukunft auf das vielfältigste und tiefste verletzen, sondern auch der mit Sehnsucht herbeigewünschten und mit Eifersucht bewachten Entwickelung der staatlichen und persönlichen Freiheit der Deutschen hemmend in den Weg treten. Man wende dagegen nicht ein, daß ein solcher einheitlicher Staat nicht beabsichtigt werde, daß es sich ja um einen Bundesstaat handele. Wir können jene Behauptung und diese Benennung hierfür gleich wenig gelten lassen. Die Majorität der National-Versammlung hat sich entschieden für das Programm des Herrn Ministers von Gagern ausgesprochen. Dieses Programm, sollte es verwirklicht werden können, würde den sogenannten engeren Bundesstaat, d. h. jenen von uns eben angedeuteten einheitlichen Staat begründen, gleichviel ob der Schwerpunkt in Frankfurt bliebe oder nach einem anderen Theile Deutschlands verlegt würde. Von welchem Standpunkte auch ein solches Unternehmen betrachtet wird, es zeigt nach allen Seiten große, unüberwindliche Schwierigkeiten. Für Deutschland, weil, wenn wir nicht sehr irren, den einzelnen Gliedmaßen, der Geschichte und den Bedürfnissen der Gegenwart entgegen, jedes selbstständige Leben entzogen und nach einem künstlich geschaffenen Brennpunkt übertragen würde; für Oesterreich, weil es uns entweder aus dem neuen Deutschland gänzlich ausschließen oder den Verband zwischen den deutschen Erblanden und den nichtdeutschen Bestandtheilen lösen, d. h. faktisch §§. 2 und 3 des Verfassungs-Abschnittes über das Reich ins Leben rufen würde. Man erinnert sich, daß ganz Oesterreich einschließlich der deutschen Lande mit einem Schrei des Unwillens aufgenommen und in der Paulskirche selbst mit vielen österreichischen Rednern, und besonders von dem jetzigen Minister-Präsidenten, in der 103ten Sitzung die gegen jene Paragraphen sprechenden Gründe und Bedenken hervorgehoben wurden. Also Ausschließung der deutschen Lande Oesterreichs, mit anderen Worten: Verstümmelung Deutschlands oder aber Lösung der so innig verbundenen und unter einander verwachsenen Bestandtheile Oesterreichs, welche fortan nur mehr der dünne Faden der Personal-Union zusammenhalten soll. Dies sind die beiden Endpunkte, zu welchen die Begründung des sogen. Bundesstaates — der eben alles andere eher als ein Bundesstaat ist — Deutschland und Oesterreich mit folgerichtiger Nothwendigkeit führen müßte. Die Pflicht der Selbsterhaltung, als Deutsche nicht minder denn als Oesterreicher, bestimmt uns in gleicher Weise, solche Bestimmungen abzulehnen. Wir wiederholen es, Oesterreich und Deutschland würden hierdurch in ihrer Entwickelung nicht gefördert, sondern geschwächt und blosgestellt, in ihrem inneren staatlichen Leben tief, vielleicht unheilbar verwundet; denn, wie wir an einem andern Orte zu äußern veranlaßt waren: „nicht in dem Zerreißen der österreichischen Monarchie liegt die Größe, nicht in ihrer Schwächung die Kräftigung Deutschlands; Oesterreichs Fortbestand in staatlicher Einheit ist ein deutsches, wie ein europäisches Bedürfniß." Von der Ansicht durchdrungen, daß zwischen den so vielfach verschlungenen, wenn auch manchmal scheinbar divergirenden Interessen der deutschen und nichtdeutschen Theile der Monarchie einerseits und andererseits dieser und des übrigen Deutschlands ein innerer Widerspruch nicht obwaltet, verkennt die Regierung zwar keinesweges die Schwierigkeit einer inneren Vereinigung, aber sie zweifelt nicht, will man nur unbefangen und ohne Nebenabsicht das Werk vollbringen, an einer glücklichen Lösung der großen Aufgabe. Der kaiserlichen Regierung schwebt ein nach Außen festes und mächtiges, im Innern starkes und freies, organisch gegliedertes und doch in sich einiges Deutschland vor. Wir gehen hierbei von der Ansicht aus, daß, je schärfer die Scheidelinie gezogen wird zwischen den dem gesammten Deutschland gemeinsamen Interessen und denen der einzelnen Theile, desto sicherer wird einem Vorwalten der Sonderinteressen vorgebeugt, desto weiter die Grenzmarke des großen Reichs ausgesteckt. Auf dem betretenen Wege würde man statt der Einheit Deutschlands zunächst zur Nothwendigkeit gelangen, Oesterreich, die erste deutsche Macht, auszuschließen und die künftigen Beziehungen zu uns denen zu den Niederlanden und Dänemark gleichzustellen. Auf der von der kaiserlichen Regierung in Aussicht zu stellenden Grundlage finden alle deutsche Staaten und alle ihre außerordentlichen Landestheile Platz. Nicht eine gegenseitige Beeinträchtigung, nicht einen Racenkampf befürchtet die kaiserliche Regie-

rung als die Wirkung der näheren Berührung zwischen Deutschland und Oesterreichs nichtdeutschen Provinzen; vielmehr erkennt sie hierin nach beiden Seiten hin eine Quelle unermeßlicher Vortheile. Allerdings stehen der Ausführung dieses Gedankens große, aber wie uns scheint, nicht unüberwindliche Hindernisse entgegen. Ein stufenweiser Gang, der beginnt mit dem aufrichtigen Willen, sich anzunähern, und allmälig übergeht zum wirklichen engen Verbande, gehört nicht in das Reich der Träume. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß ein wirklich einiges Deutschland nur geschaffen werden kann, wenn Oesterreich und Preußen bei dem Baue Hand in Hand gehen, war unsere erste und vornehmste Sorge, nach Berlin unsere Ansichten mitzutheilen. Wir gingen hierbei mit voller Aufrichtigkeit, und ohne die Absicht voran, Oesterreich an der Leitung der deutschen Angelegenheiten einen größern Antheil zuzuwenden, als ihm seine Stellung als erste deutsche und als europäische Großmacht thatsächlich und vertragsmäßig bisher gesichert hat. Zugleich wurde vorgeschlagen, das Werk der Vereinbarung in Frankfurt gemeinsam mit den Fürsten, und zwar zunächst mit den Königen Deutschlands zu beginnen.

Die beabsichtigte vorläufige Verständigung mit der königlich preußischen Regierung konnte jedoch nicht in vollem Maße erzielt werden. Wir betreten daher, statt, wie wir gewünscht hätten, in Gemeinschaft mit Preußen, nun allein den Weg der Vereinbarung mit Frankfurt. Seine Majestät der Kaiser und allerhöchstdessen Regierung begleiten die der Erstarkung und Einigung Deutschlands gewidmeten Bestrebungen mit ihren aufrichtigen Wünschen. Sie sind hierbei zur Mitwirkung bereit, so weit es die eigenthümlichen Verhältnisse der Monarchie gestatten. Sie hoffen und wünschen, daß die heutige Eröffnung in und außerhalb der Paulskirche günstige Aufnahme finden, und jedenfalls die Aufrichtigkeit und die Bereitwilligkeit Oesterreichs in vollem Maße gewürdigt werde. Gerne geben wir uns der Erwartung hin, daß der Weg der Verständigung nicht abgeschnitten werde durch die jüngsten Beschlüsse der Versammlung, durch jene unter dem Eindrucke erfolgten Abstimmungen, daß es sich eigentlich um mehr und um anders handle, als die zur Schlußfassung vorgelegten Anträge mit Worten aussprachen. Gerne erwarten wir, daß, wenn die von der Versammlung zu beschließende Verfassung den deutschen Regierungen zur Vereinbarung vorliegen wird, eine nach allen Seiten hin befriedigende Verständigung erzielt werden könne. Welche Phasen aber auch das Vereinbarungswerk noch durchlaufen sollte, eines steht hierorts fest, daß Seine Majestät der Kaiser und Allerhöchstdessen Regierung in der Begründung eines einheitlichen Centralstaates den Keim unheilvoller Spaltungen erkennen müßten, den Anlaß zur Zersplitterung und nicht zur Einigung Deutschlands. Gegen eine Unterordnung Seiner Majestät des Kaisers unter die von einem andern deutschen Fürsten gehandhabte Centralgewalt verwahren Sich Seine Majestät und Allerhöchstdessen Regierung auf das Feierlichste, Sie sind dies sich, Sie sind es Oesterreich, Sie sind es Deutschland schuldig.

Berlin, 14. Februar. (Die österreichische Note.) Mit wahrer Selbstverleugnung hatte die preußische Regierung in ihrer Note vom 23. Januar den Angelegenheiten des Vaterlandes ihre Dienste gewidmet und insbesondere der Eigenthümlichkeit österreichischer Staatsverhältnisse mit einer Pietät und Gewissenhaftigkeit gedacht, welche der alten deutschen Treue, von denen in Liedern gesagt und gesungen ist, ein neues unvergängliches Denkmal aufgerichtet. Jetzt hat Oesterreich gesprochen und mit einer grenzenlosen Anmaßung unserer preußischen Bescheidenheit, mit einem Befehlshaberton unseren preußischen Vorschlägen, mit einer vaterlandsvergessenen Rücksichtslosigkeit unserem Patriotismus geantwortet! Auch Pietät und Anhänglichkeit können übertrieben werden. Namentlich ein Volk von 16 Millionen soll sich nicht ungestraft hänseln und demüthigen lassen. Das Volk Friedrichs des Großen kann verlangen, daß seine Regierung ihm Achtung verschaffe und wir könnten den jetzigen Ministerpräsidenten erinnern, daß ihn Breslau zur ersten Kammer gewählt hat. Es ist Zeit, daß der altpreußische Stolz erwache! Jetzt drückt er keinen minder Mächtigen, sondern er tritt frevlem Uebermuth entgegen und vertritt gleichzeitig das große ganze Deutschland, dem dieses Oesterreich Gesetze vorschreiben will. Das Vaterland wird es uns Dank wissen, wenn wir uns jetzt Oesterreich gegenüber als das alte Preußen des alten Fritz's zeigen.

Oesterreich gegenüber! Gott weiß es und die preußische Note redet laut genug, daß wir nicht gebrochen haben, sondern Oesterreich. Die ganze österreichische Note, Satz für Satz, ist eine Verwerfung alles dessen, auch des Allerbilligsten, was die preußische Note vorschlug. Zunächst hat unsere Regierung vorgeschlagen, daß die übrigen deutschen Regierungen nicht das Recht der Mitwirkung, welches sie sich bei Festsetzung der deutschen Verfassung zusprechen, auf die Spitze treiben möchten. Es ist gar unweise von unserer Presse gewesen, dem preußischen Vorschlag zur Verständigung den Namen „Vereinbarung" aufzudrängen. Nachdem die österreichische Note bekannt geworden ist, wird wohl der Unterschied einleuchten. Oesterreich treibt jenes Recht auf die Spitze und wirft der Reichsversammlung und dem Ministerium Gagern den Fehdehandschuh hin. Doch gleichzeitig auch der preußischen Regierung. Diese wünscht in ihrer Note, daß vor der zweiten Lesung der Reichsverfassung jede Regierung ihr Votum abgeben solle, was dann seinen Einfluß auf die zweite Lesung üben müßte. Oesterreich verwirft diesen preußischen Vorschlag, und fordert, daß nach der zweiten Lesung, also nach Beendigung der Parlamentsverhandlungen, die 27 Regierungen das letzte Wort reden sollen, von denen übrigens 31 wenigstens von Oesterreich gern beseitigt worden wären, wenn Preußen nicht an der deutschen Treue festgehalten hätte! —

Die preußische Note verlor das Ziel der deutschen Nation nicht aus dem Auge und stellte, mit Gagern übereinstimmend, in Abrede, daß, wenn Oesterreich nicht an dem Bundesstaat theilnehmen könne, deshalb noch nicht zum bloßen Staatenbunde zurück zu kehren sei, sondern daß dann Deutschland seinen Staat erhalte und im Bunde mit Oesterreich bleibe. Die österreichische Note verwirft die preußischen Ansichten und Gagerns Programm; Oesterreich kann an dem Bundesstaate nicht theilnehmen, deshalb dürfe Deutschland gar keinen Staat errichten, sondern soll immer und ewig getheilt bleiben, außer dem Fall, daß wir uns Alle den Kaiser von Oesterreich zum Oberhaupt setzten! Die preußische Note hat diesen Uebermuth vorgesehen und zum Voraus festgestellt, daß Preußen und Deutschland nicht wählen werde, wenn Oesterreich Rechte in Anspruch nehmen wolle, denen nicht die gehörigen Pflichten entsprächen.

Man muß es sich klar machen, was diese österreichische Note bedeutet. Wenn das übrige Deutschland sich Gesetze vorschreiben läßt, was doch unzweifelhaft nicht geschehen wird, so sind wir Preußen dann auf uns angewiesen. Preußen ist aber durch die österreichische Note Schritt für Schritt, Wort für Wort ins Angesicht geschlagen. Es ist keine Vermittlung möglich zwischen der österreichischen und der preußischen Note, zwischen Preußen und Oesterreich. Es wäre sogar um unsere Ehre gethan, wenn wir vermitteln wollten; der wäre ein Verräther an Preußen, der hier vermitteln wollte. Wir müssen das Feld behaupten, oder Oesterreich. Das übrige Deutschland wird entscheiden, ob es zu Preußen oder zu Oesterreich stehen will, ob es für die preußische Verständigung, oder für die österreichische, auf die Spitze getriebene Vereinbarung sein wird, ob es den deutschen Staat verloren giebt oder unerschütterlich an den Hoffnungen unsrer Nation festhält.

Aber nicht allein an Höfen und in Kabinetten, nicht allein in der Reichsversammlung fallen die Würfel. Hier gilt es eine große Erhebung aller Gemüther! Hie Preußen, hie Oesterreich! Tausendstimmig muß in deutschen Gauen sich der Ruf erheben. Namentlich aber in Preußen muß es sich mächtig regen. Es sollen Schlachten der Geister den Kampf ausfechten, den Kampf zwischen Oesterreich und Preußen, der nichts Anderes ist, als ein Kampf zwischen dem alten Deutschland und dem neuen Deutschland. Friedrich der Große sei die Losung! Wahrlich, wahrlich! wir haben den Kampf nicht gewollt; aber, wenn Oesterreich uns den Handschuh hinwirft, wir sind nicht die Feiglinge, ihn liegen zu lassen. Es gemahnt uns an Roßbach; dort stand aber neben Oesterreich noch gar das alte heilige römische Reich und unser alter Fritz trieb sie zu Paaren! Heute steht, Oesterreich gegenüber, neben den Enkeln des großen Friedrichs das neue deutsche Reich und wir sollten zagen? Doch es soll zum Bruderkriege nicht kommen. So sanft und demüthig möge Preußen am 23. Januar zum letzten Mal geredet haben. Nun und nimmer wieder! — Wir greifen heraus, daß die preußische Note so gutmüthig und selbstvergessen von Oesterreich aussagte, daß es die „erste Macht des Bundes" wäre. Die österreichische Note schreit nun aller Welt in die Ohren, daß Oesterreich die „erste deutsche Macht sei." Das ist aber, abgesehen von der in der preußischen Note enthaltenen Artigkeit, eine renommistische Lüge. Oesterreich die „erste deutsche Macht?" Wie viel ist denn deutsch von Oesterreich? Sieben Millionen; Baiern hat beinahe fünf; Preußen — nahe an sechszehn! — Oesterreich hatte den Vorsitz am Bundestage, doch der Bundestag hat aufgehört. In der provisorischen Centralgewalt hat nicht Oesterreich, sondern ein edler Prinz, der immer „vor Allem ein Deutscher gewesen ist," die Macht. Man bemißt den Rang der deutschen Staaten nach ihren Leistungen; Oesterreich stellt zum Bundesheer drei Armee-Korps, Preußen bis 1848 auch drei. So war es also vor dem Jahre 1848 zweifelhaft, wer mächtiger sei, Preußen oder Oesterreich. Doch im April 1848 ist außer dem deutschen Posen das alte Königreich Preußen noch obenein zu Deutschland geschlagen. Da muß denn doch der alte Zweifel aufhören. Denn wer es noch nicht weiß, der mag erfahren, daß Deutschland dadurch um so viel größer geworden ist, als die zwei Königreiche Würtemberg und Hannover und das Großherzogthum Oldenburg zusammen betragen! Wenn die Höfe und Kabinette, ja sogar die Zeitungen immer noch Oesterreich den Vorrang vor Preußen geben, so ist das eine leere Förmlichkeit.

Doch, wenn Preußen ohne jenes Königreich, welches so groß ist, als Hannover, Würtemberg und Oldenburg zusammen, schon mit Oesterreich so ziemlich gleich stand, dann ist wohl eine der lächerlichsten Prätensionen, daß Oesterreich sich selbst als die „erste deutsche Macht," als die „erste Macht im Bunde" ausruft.

Wir müssen jetzt uns zusammen nehmen, unsere Ehre und das Heil Deutschlands fordern, daß wir den schwarz-gelben Hochmuth zurechtweisen.

Aber vor Allem unsere Kammern! O, dürften wir erwarten, daß da die Mehrzahl im echten Sinn des Wortes „preußisch" sein, und unser Volk, das da repräsentirt ist, nicht im Stiche lassen, sondern in unserm Namen stolz und kühn auftreten, auch nicht sich scheuen wird, offen zu bekennen, daß, wenn die deutsche Nation sich getreu bleibt, Preußen gern und freudig sich die kaiserliche Krone auf das Haupt setzte. (P.-C.)

Berlin, 15. Febr. (Aufruf in Angelegenheit der Vertagung). Schon hat der konstitutionelle Verein in Neuwied am Rheinstrom eine Petition um Vertagung der Kammer an den König gerichtet. Das freie Recht der Petition, das jedem Staatsbürger zusteht, sollten wir hier nicht ungenutzt lassen. Gerade wenn es die Ausübung einer königlichen Prärogative gilt, ist es am natürlichsten, daß der Monarch vom Stande der öffentlichen Meinung unterrichtet zu sein wünscht. Aber hier drängt die Zeit mächtig. Wo daher soviel vaterländischer Sinn, soviel Erkenntniß dessen, was noth thut und soviel Thatkraft, um das für wahr Erkannte durchzufechten, sich findet, da möge man in Vereinen, auf Ressourcen, in gesellschaftlichen Kreisen kurze Eingaben auslegen, unverzüglich unterschreiben, und einsenden. — Wir Deutsche verstehen noch immer nicht den rechten Schick eines mündigen Volks. Entweder wir nehmen die Backen gewaltig voll und verlangen das Unmögliche, oder wir schleichen mit unsern Wünschen im Finstern und bringen sie nicht an's Tageslicht: Es ist im Jahr 1848 soviel adressirt und petitionirt, doch wir haben es noch nicht heraus. Entweder gleich bis an die Zähne bewaffnet oder doch in hellen Haufen ist man bitten gegangen, so daß wo möglich gleich das Pflaster aufgerissen wurde zur Unterstützung! Oder eine solche Petition wanderte von Haus zu Haus wie eine verunglückte Kollekte und Jedermann hielt seinen Namen zurück, als ob es ein goldener Fritz wäre. Die rechte politische Geselligkeit geht uns ab; doch ist es kein Wunder, denn zu jeder Geselligkeit gehört ein gewisser Humor und der konnte im Verlauf des annus mirabilis 1848 wohl jedem Christenmenschen vergehen! Eine solche Petition muß durch alle Gesellschaften, fröhliche und ernstere, engere und weitere Kreise von Hand zu Hand gehen wie ein Kunstprodukt, dem Jeder gern Aufmerksamkeit schenkt. Doch die meisten Gesellschaften wurden verstört durch solche Gäste; denn, daß Meinungsverschiedenheit, das Zeichen des Lebens, darin waltet, steht zu hoffen; Dispute müssen die Folge sein, aber die Folge wird leider bei uns Erbitterung, der Tod der frohen Laune und die Grazien müßten die Flucht ergreifen vor jedem politischen Anlaß; wer eine Petition z. B. um Vertagung der Kammern in eine vergnügte Gesellschaft brächte, das wäre ja gleich einem Attentat, die „Brandfackel der Anarchie" in die Stätten des Friedens zu werfen. — Erst wenn wir so weit gediehen sind, daß den Hauptgegensätzen im politischen Leben die Spitze abgebrochen ist, daß es sich nicht mehr um Revolution, um blutige Erinnerungen und blutige Vorzeichen,

um Thron und Existenz, um Alles, was uns lieb und heilig nicht mehr um ist, sondern um Streitfragen innerhalb unantastbar verfassungsgemäßer Umfriedung handelt, dann wird die Feindschaft aus den Herzen weichen und der Streit um politische Dinge wird aus blutigem Zweikampf zum leichten ritterlichen Turnier, dem das schöne Geschlecht beizuwohnen nicht verschmähen darf. —

Bis jetzt aber ist es so, daß, wie sehr auch politische Zänkerei das gesellige und Familienleben schon vergiften mag, dennoch in engern und weitern Kreisen nichts seltener Platz findet, als ein theures Anliegen des Vaterlandes.

Möchte doch unser Aufruf nicht ungehört verhallen, möchte, wo nur immer Männer einander begegnen, dieses gegenwärtig wichtigste Interesse gewahrt und im ganzen Preußenlande dafür agitirt werden: daß,

im Hinblick auf das deutsche Vaterland, auf das der Vollendung entgegengehende Verfassungswerk, wobei im besondern preußischen und allgemeinen vaterländischen Interesse kein preußischer Abgeordneter in der Paulskirche fehlen darf, auf die dem deutschen Einheitswerke namentlich von Oesterreich her drohenden Gefahren,

der König unsre Kammern am 26. Februar noch nicht eröffnen, sondern dieselben bis zum 28. März vertagen wolle, mit dem ausdrücklich auszusprechenden Vorbehalt, sie früher als zum 28. März und so frühe zu berufen, als die Beendigung der Verfassungsarbeiten der deutschen Reichs-Versammlung zu Frankfurt a. M. es irgend gestattet. (P.C.)

Berlin, 15. Februar. Die heute ausgegebene No. 7 der Gesetz-Sammlung enthält den Allerhöchsten Erlaß vom 26. Januar 1849, die künftige Verwaltung der evangelischen Kirchen-Angelegenheiten betreffend:

„Auf Ihre Berichte vom 7. Oktober vorigen und 14. Januar d. J. bin Ich damit einverstanden, daß in Folge der eingetretenen Veränderung der Staats-Verfassung die oberste Verwaltung der inneren evangelischen Kirchensachen künftig einer von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten unabhängigen Behörde zu übertragen ist. Ich bestimme deshalb, daß bis zu dem Zeitpunkte, wann die evangelische Kirche sich über eine selbstständige Verfassung vereinigt haben, mithin der Artikel 12 der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dezember v. J. in Vollziehung zu setzen sein wird, die nach der Instruktion vom 23. Oktober 1817, der Ordre vom 31. Dezember 1825 und Meiner Verordnung vom 27. Juni 1845 §. 1 zu dem Ressort der Konsistorien gehörenden Angelegenheiten in der höheren Instanz von der evangelischen Abtheilung Ihres Ministeriums unter dem Vorsitze des Direktors derselben selbstständig und kollegialisch bearbeitet werden sollen. Zugleich ertheile Ich dieser Behörde den Auftrag, sich unverzüglich mit der Berathung der zur Vollziehung des Artikels 12 der Verfassungs-Urkunde erforderlichen Maßregeln zu beschäftigen und Mir darüber, und zwar wegen des gemischten Ressorts in Vereinigung mit Ihnen, Vortrag zu erstatten. In Betreff der den Regierungen zur Zeit noch zustehenden Befugnisse in Kirchensachen bewendet es dagegen vorläufig bei der gegenwärtigen Einrichtung, während in Fällen gemischten Ressorts Sie des Einverständnisses der evangelischen Abtheilung Ihres Ministeriums sich zu versichern haben. Berichte dieser Abtheilung des Ministeriums erwarte Ich, soweit sie deren Ressort ausschließlich betreffen, unmittelbar mit der näheren Maßgabe, daß dieselben Ihnen zur Kenntnißnahme und etwanigen Wahrnehmung Ihrer ressortmäßigen Rechte vor der Erstattung vorzulegen sind. In gleicher Art und zu gleichem Zwecke sind Ihnen alle allgemeinen Verfügungen der gedachten Abtheilung und Meine Erlasse an dieselbe zur Kenntnißnahme vorzulegen.

Die gegenwärtige Ordre, zu deren Ausführung Sie die erforderliche Instruktion zu erlassen haben, ist durch die Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 26. Januar 1849.

Friedrich Wilhelm.
von Ladenberg."

Berlin, 15. Februar. Der Eindruck der Gewerbe-Ordnung auf das hiesige Publikum ist ein sehr gemischter: der Freihandelsverein protestirt gegen sie als einen Rückschritt, als eine Einschränkung für Produzenten und Konsumenten; die Gesellen sind unzufrieden, daß ihnen ihre Zukunft erschwert werden soll; die Meister endlich haben an der Gewerbeordnung noch lange nicht genug und fordern einfach und unumwunden Innungen. Jedenfalls wird sich hieran ein sehr lebhafter Kampf entzünden, an dem nicht blos das gewerbtreibende Publikum Theil nehmen wird; denn auch national-ökonomische und politische Interessen werden durch jene Gewerbeordnung berührt.

— Aus guter Quelle vernimmt man, daß der Gesandte Hr. Bunsen sich dahin geäußert hat, die Dänische Frage dürfte nunmehr als geschlichtet betrachtet werden und jedenfalls werde eine Verlängerung des Waffenstillstandes eintreten, wenn nicht bis dahin die Friedensbedingungen schon festgestellt sind. (V. Z.)

Berlin, 13. Febr. (Die Redakteure der Hansemannschen Zeitung.) Das Aktienkapital, welches zur Begründung eines großen journalistischen Organs der konstitutionellen Partei auf Betrieb des Herrn Hansemann gezeichnet wird, ist jetzt so ziemlich gesichert. Die Probenummern werden indeß nicht vor dem 1. März ausgegeben werden können. Erster Redakteur wird bekanntlich Hr. Karl Weil aus Stuttgart. Ein in den Zeiten der Anarchie hier mehrfach erwähnter Führer der oft genannten Rotte Monecke (der republikanischen Abtheilung des bewaffneten Studentenkorps) wird neben Hrn. Weil znnächst an der Leitung des Unternehmens betheiligt werden. Die Conversion dieses republikanischen Studentenführers zum konstitutionellen Zeitungsredakteur datirt von dem Abend des Zeughaussturmes, wo Herr Friebel — so ist der Name des Convertiten — Gelegenheit erhielt, sich der Familie des damaligen Finanzministers nützlich zu erweisen. (Schles.Z.)

— Aus Paris ist vom 11. d. M. die Nachricht angelangt, daß der Großherzog v. Toskana nach Piombino geflüchtet sei. (P.C.)

— Heute Morgen ist der äußere Bau des Sitzungshauses der 2ten Kammer auf dem Döhnhofsplatz vollendet und die innere Dekoration hat begonnen. (P.C.)

— Die bevorstehende Reorganisation der Bürgerwehr gewährt jetzt vielen Stoff zur Agitation. Der demokratische Theil der Bürgerwehr wünscht sehnlich, wieder bewaffnet zu werden, während die große Masse der Gleichgültigen sich dem Dienst zu entziehen sucht.

Wahlen für die erste Kammer.
(Fortsetzung.)

Provinz Preußen.

Marienwerder, Graudenz: 1) Oberburggraf von Brünneck. 2) Ober-Präsident v. Auerswald.

Niederung und Ragnit: O. L. G.-Präsident v. Kirchmann.

Tilsit und Heydekrug: Kommerzienrath Lutterkorth.

Thorn und Culm: 1) Oberpräsident Flottwell. 2) Landrath Brauns.

Provinz Posen.

Pleschen: Pilarski aus Posen, 2) v. Brodowski.

Meseritz: 1) Flottwell, Staatsminister a. D. 2) von Griesheim, Oberstlieutenant.

Bromberg: 1) Rittergutsbesitzer Pantaleon Szumann in Kujawski. 2) Schulrath Kanonikus Buslan in Posen.

Rheinprovinz.

Koblenz: 1) Gutsbesitzer Raffauf zu Walven. 2) Advokat-Anwalt Quadflieg in Aachen.

Wetzlar, Altenkirchen, Neuwied: 1) Ober-Bergrath Böcking. 2) Ober-Rev.-Rath Frech in Berlin.

Düren, Eupen, Montjoie, Schleiden, Malmedy: 1) Hansemann. 2) Regierungsrath Rietz in Aachen.

Saarlouis, Saarbrücken und Saarburg: 1) Rodbertus. 2) L. G. Rath Graeff in Trier.

Frankfurt a. M., 14. Februar. Alle Anzeichen sind dafür vorhanden, daß wir hier in Krrzem eine zweite Auflage der Septembertage erleben können. Wilde verdächtige Gestalten kommen zum Vorschein, die rothe Feder steckt wieder am aufgeschlagenen Hut, und die bekannten Häupter der Demagogie treten mit einer Zuversicht und Geschäftigkeit auf, die über ihre Pläne nicht länger in Zweifel lassen. Zunächst scheint ihr Bemühen darauf gerichtet, die hier in Garnison stehenden preußischen und österreichischen Truppen gegen einander aufzuhetzen und zum offenen Kampf zu steigern. — Eben so besitzt man genaue Kunde von allen Vorbereitungen zum neuen Aufstande der rothen Republikaner; die Fäden des Komplots ziehen sich von der Schweiz her, den Rhein entlang, verbreiten sich seitwärts nach Württemberg und Baden, und verlaufen durch Rheinhessen bis ins Nassausche, indem Frankfurt und dessen nächste Umgebung eine Art von Knotenpunkt bilden. Ueberall sind es die demokratischen Vereine, welche die Weiterführung übernehmen, während die eigentliche Leitung des Ganzen in den Händen des Abgeordneten Fröbel zu liegen scheint, der seit einiger Zeit sein Wesen in der Schweiz treibt.

In Folge der den Behörden zugegangenen Mittheilungen sind nun alle erforderlichen Maßregeln ergriffen, um jedwede aufständische Bewegung gründlich zu Boden zu schlagen. Der Geist des Militairs, namentlich auch in Baden, läßt nichts zu wünschen übrig, und nebenbei werden Vorkehrungen getroffen, genügende Streitkräfte nach allen Richtungen hin versenden zu können. Die Physiognomie von Frankfurt ist demnach auch seit einigen Tagen etwas kriegerischer geworden; starke Kavallerie-Patrouillen werden allnächtlich in die Umgegend ausgesandt und die augenblicklich nur 4700 Mann starke Garnison wird noch durch baierische Truppen vermehrt werden. Könnten die Wünsche der Frankfurter Bürgerschaft den Ausschlag geben, so würde die österreichische Besatzung von hier verlegt und eine noch verstärkte preußische in die Stadt und Umgegend aufgenommen werden. Dies würde eben so vollständig den unermüdlichen Aufhetzungen zwischen Oesterreichern und Preußen ein Ziel setzen, wie man andererseits von der festen Gesinnung des preußischen Militairs, da es nur aus deutschen Elementen besteht, und von dessen höherer Bildung in allen Graden die vortheilhafteste Meinung hegt.

Oesterreich.

Wien, 13. Febr. Das neuste (22.) Armee-Bülletin (s. gestrige Zeitung) erregt sowohl in dem Gesagten, als in dem Verschwiegenen den Wunsch nach Aufschlüssen. So ist die Aufbietung des Landsturms in Galizien mit der daselbst angeordneten Entwaffnung schwer zu vereinigen, die Stellung der k. k. Truppen in Siebenbürgen schwer zu ersehen, die Ueberlassnng des Commandos der 3000 Romanen an einen Hauptmann (Czernoevich) schwer zu begreifen und endlich das gänzliche Uebergehen des Banus Jellachich mindestens sehr auffallend zu nennen. Daß von dem besprochenen Siege Oettingers über Dembinski keine Erwähnung geschieht, ist wohl als ein stillschweigender Widerruf der gedachten Nachricht zu betrachten. — Nicht minder auffallend erscheint die Mittheilung des gestrigen Abend-Lloyd, daß die Magyaren bei Szenta von den Serben angegriffen, und hierbei 1000 Magyaren auf dem Schlachtfelde geblieben seien, ein Vortheil, welcher bei Erwähnung der Gefangenschaft von 96 Honvéds schwerlich übergangen worden wäre, wenn er sich bewährt hätte. — Vielfach wird versichert, daß Kossuth eine Rundreise unternehmen wollte, zu welcher er die Erlaubniß des ungarischen Reichstags nicht erhalten konnte, und in Folge dessen soll er unter Aufsicht gestellt worden sein. Er wurde oder stellte sich hierauf plötzlich krank, und so übertrug man einstweilen die Macht des Diktators in die Hände von Madaraß. — Die Maßregel der Ausgabe von 25 Millionen Central-Anweisungen erfährt in der Presse viel Zustimmung, während sie unter der Banquierswelt eben so viel Tadel erregt. — Carlowitz ist in Belagerungszustand erklärt; in Grätz war stark die Rede davon, daß auch diese Stadt dasselbe Schicksal erfahren sollte. — Gestern sind wieder Grenzer- und Sereczaner-Truppen zur Ergänzung der hiesigen Besatzung eingerückt, weil das Herannahen der Märztage die Completirung derselben wünschenswerth macht. (Schles. Ztg.)

Pesth, 7. Februar. In Debreczin ist ein politisches Schisma ausgebrochen. Die Gerüchte hierüber sind so mannigfach und übertrieben, daß es schwer hält, das kleine Korn Wahrheit aus der trüben Spreu herauszuklauben. So viel scheint jedoch gewiß, daß sich eine Opposition — seit Ende September v. J. der erste Fall — im Rumpfparlament gebildet hat, welche ziemlich ernstlich nach Pacifikation verlangt und selbst vor einer Kapitulation auf Gnade oder Ungnade nicht zurückbebt. Führer dieser ziemlich starken Opposition soll der bekannte frühere Vicegespan der Pesther Gespanschaft Paul Nyary sein. Nyary war immer Royalist und ein Verfechter der aristokratischen ungarischen Regierungsform, obgleich er vielleicht im Herzen wenig Sympathie für Magnaten, Pairs und Starosten irgend

eines Landes fühlte. Die Spaltung ist jedenfalls ein großer Treffer für die königliche Sache und jenes Häufchen Opponenten mit Nyary an der Spitze ein neues, um so gefährlicheres Armeecorps, da es bereits mitten im Hauptquartier der Rebellen Fuß zu fassen wagte. (C.Bl.a.B.)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Februar. Die Regierung scheint nicht eben den Krieg zu wünschen, ist aber auf Alles bereit. Das Linienschiff „Christian den Ottende“ wird gerüstet, man baut noch mehr Kanonenböte, neue Rekruten werden ausgeschrieben, und mehrere Linien-Bataillone werden zu Jägern umgestaltet, da man die Nützlichkeit dieser im kleinen Kriege eingesehen hat. Falls sich England nicht dagegen jetzt, wird der Waffenstillstand sicher (?) aufgekündigt werden, denn den jetzigen Zustand Schleswigs kann und will man nicht länger hier ruhig ansehen. Sollte das jetzige Ministerium Englands von einem Tory-Ministerium abgelöst werden, was nicht unwahrscheinlich ist, dürfte Dänemark wohl eine kräftigere Unterstützung von Seiten Englands erwarten, als ihm früher gewährt ist. (N.P.Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Februar. Schwerlich giebt es eine andere Persönlichkeit in Frankreich, die den Republikanern der verschiedenen Schattirungen von der blauen bis zur blutrothen Farbe verhaßter wäre, als die Carliers, des Chefs der politischen Polizei für die Stadt Paris. Erst vor einigen Tagen rechnete der **National** es Odilon Barrot vorzugsweise zum Verbrechen an, daß er den Berichten eines Beamten Glauben beimesse, der eine ähnliche Stellung, wie seine gegenwärtige, bereits unter der Verwaltung Duchatels eingenommen habe und durch seine royalistischen Gesinnungen bekannt sei. Carlier hat seine Agenten überall; es entgeht ihm keine Bewegung der Parteien, die zum Umsturze der bestehenden Ordnung verschworen sind; und es wird ihm eine polizeiliche Allwissenheit nachgerühmt, die jener des berüchtigten Fouché nichts nachgeben soll. Ein Provinzialblatt, der **Courrier de la Gironde**, erzählt von ihm folgende Anekdote, die, wenn sie auch nicht gerade in allen ihren Theilen der Wahrheit vollkommen gemäß sein sollte, wenigstens als eine Probe von dem gelten kann, was die Meinung Herrn Carlier zutraut. „Carlier hatte in Erfahrung gebracht, daß von den Beiträgen, welche die Demokraten unter sich zur Veranstaltung brüderlicher Gastmähler sammeln, gewöhnlich der beträchtlichste Theil zum Ankaufe von Schießbedarf vorbehalten wurde, so daß man zum Beispiel, wenn der Betrag der Subskription 30 Sous war, nur 10 Sous auf die Ausrichtung des Mahles und 1 Franken auf den Ankauf von Pulver verwandte. Eines Tages ließ Carlier den Häuptern einer Bankett-Kommission sagen: Er bitte sie, sich in Acht zu nehmen und ihren Pulverhandel etwas zu mäßigen, wenn sie es nicht mit ihm zu thun haben wollten. Sie wären noch jung und möchten sich beruhigen! Diese Eröffnung setzte die Socialisten in nicht geringe Bewegung. Die vornehmsten Häupter versammelten sich zu einer geheimen Ausschußsitzung, in der sie über die Mittel beriethen, den unbequemen Wächter bei Seite zu schaffen. Nach langen Erörterungen, in denen die verschiedenartigsten Vorschläge gemacht wurden, kam man überein, daß die sieben angesehensten Mitglieder des Ausschusses sich zu Carlier begeben und mit ihm eine Unterhaltung anknüpfen sollten, der man eine persönliche Wendung geben wollte, um einen Vorwand zum Streite zu finden und Carlier in das Gesicht zu schlagen. „Carlier ist ein Mann von Muth,“ sagte der Präsident, „er wird uns herausfordern, und wir werden ihn tödten.“ Der berufenste Streiter der Gesellschaft wurde beauftragt, das Wort zu führen und den Rest zu übernehmen. An dem vorherbestimmten Tage machte sich die Gesellschaft nach der Rue de Jerusalem (wo die Polizei-Präfektur liegt), auf den Weg, und die Bankett-Kommission wurde bei dem Vorsteher des Polizeiamtes eingeführt. Carlier schrieb und bat die ihn besuchenden Herren, Platz zu nehmen. Er beendigte seinen Brief, versiegelte ihn und erklärte den Herren, daß er ihnen zu Diensten stehe. „Wir kommen,“ begann der Sprecher, „um ....“ „Erlauben Sie, meine Herren,“ unterbrach ihn Carlier, „wenn es Ihnen gleich ist, so lassen Sie mich zuerst das Wort nehmen. Ich glaube, daß wir so schneller zum Ziele kommen.“ — „Thun Sie das, mein Herr,“ erwiderte der Wortführer, schon etwas aus der Fassung gebracht. — „Sie kommen, meine Herren, um mir eine Ohrfeige zu geben.“ — „Aber, mein Herr.....“ riefen zwei oder drei von den Mitgliedern der Abordnung. — „Ich bin genau unterrichtet; Sie haben die Absicht, unsere Besprechung hitzig zu machen und mit einer jener Handbewegungen zu beendigen, welche berühmte Mitglieder Ihrer Partei in die Mode gebracht haben. Ich bin von Allem unterrichtet; es ist daher nicht nöthig, daß wir unsere Unterhaltung länger fortsetzen.“ — Die Gesellschaft war vor Bestürzung außer sich, als Carlier wieder das Wort nahm und hinzufügte: „Ich habe unter Ihnen drei ergebene Freunde, die mir genaue Mittheilungen machen: Sie sind gewarnt, richten Sie sich danach!“ Damit verbeugte sich Carlier gegen die Socialisten und trat in ein anderes Zimmer, in dem man bald nebenan einen heftigen Wortwechsel und ein dumpfes Getöse vernahm.

Großbritannien.

London, 10. Februar. Die **Bill wegen fernerer Suspendirung der Habeas-Corpus Akte** ist gestern im Unterhause, nachdem ein auf Verwerfung der Bill gerichteter Antrag des Herrn Sadleir mit 275 gegen 33 Stimmen abgelehnt worden war, zum zweiten Male verlesen worden. Unter den Rednern, welche für die Bill das Wort nahmen, befand sich auch Sir Robert Peel. — Im Oberhause wurde gestern nach längerer Debatte auf den Antrag des Marquis Lansdowne die Niedersetzung eines Special-Comitée zur Untersuchung der Wirkungen des neuen irischen Armengesetzes beschlossen.

Getreide-Bericht.

Stettin, 16. Februar.

Weizen, 57—60 Thlr. gefordert, ohne Geschäft.

Roggen, in loco 26¾ Thlr. bezahlt, für 86pfünd. Waare auf kurze Lief. 27 Thlr., und für 82pfünd. 26¾ Thlr. bez.; pro Frühjahr für 86pfünd. Waare 27½ Thlr. bez.

Gerste, 22—26 Thlr., und

Hafer, 15—17½ Thlr. bezahlt.

Leinöl, in loco 10⅙ Thlr. incl. Faß, ab Königsberg 9½ Thlr. incl. Faß, auf Lieferung 9 11/12 a 10¼ Thlr. mit Faß, und pro April—Mai 10⅙ Thlr. ohne Faß bezahlt.

Rüböl, rohes, in loco 13 Thlr., pro Febr.—März 12¾ a 12⅚ Thlr., per März—April und pro April—Mai 12⅔ a 12¾ Thlr., pro Mai—Juni 12¾ Thlr., pro Juli—Aug. 12¼ Thlr., und pro Sept.—Okt. 12 a 12 1/12 Thlr. bez.

Spiritus, roher, in loco 24 % mit und ohne Fa bezahlt, pro Frühjahr 22¾ a 23 %, pro Juni—Juli 21⅓ %, und pro Juli—Aug. 21 % bezahlt.

Zink, schles., 4½ Thlr. pro Ctr.

Berlin, 16 Februar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 55—58 Thlr.

Roggen, in loco 26½—28 Thlr., pro Frühjahr 82pfd. 26½ Thlr. bez. u. Br., pro Mai—Juni 27¼ Thlr. Br., 27 G., pro Juni—Juli 28 Thlr. Br., 27¾ G.

Gerste, große, in loco 22—24 Thlr., kleine 19—21 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 14—16 Thlr., pr. Frühjahr 48pfünd. 14¼ Thlr. Br., 14 bez.

Rüböl, in loco 13⅚ Thlr. bez. u. Br., pro diesen Monat 13¾ Thlr. bez. u. Br., pro Febr.—März 13⅔ Thlr. Br., 13½ G., pro März—April 13 7/12 Thlr. Br., 13½ G., pr. April—Mai 13 5/12 Thlr. bez. u. Br., 13⅓ G., pro Mai—Juni und pro Juni—Juli 13 5/12 a 13⅓ Thlr., pro Juli—August 13⅓ Thlr. Br., 13¼ G., pro August—Septbr 13⅙ Thlr. verk., pro Sept—Oktbr. 12 11/12 a 12⅚ Thlr. verk. u. Br.

Leinöl, in loco 11½ Thlr. Br., 11 bez., auf Lieferung pro April—Mai 10¾ Thlr. bez.

Spiritus, in loco ohne Faß 14¾ Thlr. bez., pro Febr. und März 15 Thlr. nominell, pro Frühjahr 15½ Thlr. Br., 15⅓ G., pro Mai—Juni 16 Thlr. Br., 15⅚ G., pro Juni—Juli 16¾ Thlr. Br., 16½ G.

Berliner Börse vom 16. Februar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem
Preuss. frw Anl.	5	101¾	101¼		Pomm. Pfdbr.	3½	92⅛	—	
St. Schuld-Sch.	3½	80½	—		Kur-&Nm.do.	3½	—	91¾	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	98½		Schles. do.	3½	—	—	
K.-&Nm. Schldv.	3½	-	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	90¼	—	
Westpr. Pfdbr.	3½	—	84½						
Grosh. Posen do.	4	96¾	—		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	3½	—	81⅛		And. Gldm. a 5 thr.	—	$12\frac{11}{12}$	$12\frac{5}{12}$	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	90½		Disconto	—	—	4½	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	75½	74½	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	102½	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	88¼	—		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	108½	108⅛		Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	73	72½		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	27½	27¼	
do. do. Cert. L.A.	5	85¼	84½		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13¼		N. Bad. do. 35 Fl.	—	17	16½	16¾
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	7¾	77½ G. 78 B.	Berl-Anhalt . . .	4	87½ G. 88B.
do. Hamburg	4	2½	60 B.	do. Hamburg . .	4½	94¼ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	89¼ B.	do. Potsd.-Magd. .	4	84 bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	58 bz.	do. do	5	95 G.
Magd.-Halberstadt .	4	7	112 B.	do. Stettiner. . .	5	102¾ G.
do. Leipziger . .	4	15	—	Magdb.-Leipziger .	4	—
Halle-Thüringer . .	4	—	50¼ G.	Halle-Thüringer . .	4½	85¾ a 86 bz. u. B.
Cöln-Minden . . .	3½	—	78½ G	Cöln-Minden . . .	4½	93¼ . ½ B.
do. Aachen . .	4	4	51½ B.	Rhein. v Staat gar. .	3½	—
Bonn-Cöln . . .	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—	do. Stamm-Prior	4	—
Steele-Vohwinkel .	4	—	36½ B.	Düsseld.-Elberfeld ,	4	
Niederschl. Märkisch.	3½	—	71⅞ bz.	Niederschl.-Märkisch.	4	86¾ B.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. do	5	99 B.
Oberschles. Litr. A	3½	6	93¼ B 93G.	do III Serie	5	95 bz.
do Litr. B.	3½	6	93¼ B. 93G.	do. Zweigbahn .	4½	—
Cosel-Oderberg . .	4	—	—	do. do.	5	80 G.
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Oberschlesische . .	4	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	38 B.	Cosel-Oderberg	5	95½ G.
Bergisch-Märkische .	4	—	58 B.	Steele-Vohwinkel .	5	87½ B
Stargard-Posen . .	3½	—	70⅞ bz.	Breslau-Freiburg .	4	—
Brieg-Neisse . . .	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Chemnitz-Risa . .	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona .	4	88½ B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90		Mecklenburger	4	35 B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	37⅜ a ¼ bz.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Februar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	16	336,56‴	337,85‴	339,90‴
Thermometer nach Reaumur.	16	+ 5,5°	+ 7,5°	+ 4,0°

Beilage.

Beilage zu No. 41 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 17. Februar 1849.

Deutschland.

Halle, 10. Februar. Unser Abgeordneter, der Herr Professor M. Duncker, hat in diesen Tagen einen offenen Brief an seine Wähler gesandt, der als Ausdruck einer Partei der Frankfurter Versammlung einige Beachtung verdient, wenn auch die Weise seiner Darstellung ihn als ein ziemlich untergeordnetes Produkt erscheinen läßt. Zuerst sucht Duncker seine Abstimmungen über die österreichische Frage, das Gagernsche Programm, zu rechtfertigen. Es tritt in diesem ersten Theil auf eine zurückstoßende Weise jener Souveränetätsschwindel der Frankfurter ins Auge. „Als die Ueberzeugung fest stand," sagt Duncker, „daß man in Olmütz entschlossen sei, die Gesammtmonarchie des Kaiserstaates aufrecht zu erhalten, daß unser Werben um Oesterreich durch die Wahl des Erzherzogs vergeblich gewesen sei, da mußten wir endlich zur Entscheidung schreiten, da mußten wir den Knoten zerhauen, da mußten wir aussprechen, daß keine Stelle für Oesterreich in dem neuen Deutschland sei, wenn es den Bedingungen des Bundesstaates, der Personalunion zwischen Deutschösterreich und den Außenländern, nicht gerecht werden könne oder wolle." Ich mag hier nicht zurückkommen auf die in diesen Blättern oft angeführten Gründe, aus denen ein solches Oesterreich, wie die Frankfurter Centren es wollen, ein Unmögliches ist. Aber wundern muß sich ein Jeder, wie ein Professor der Geschichte, ein Mann, dem in dem Gange ernster Studien doch die große Offenbarung des Gottes in der Geschichte entgegen getreten sein sollte, wie ein solcher Mann mit leichten Phrasen an einem Verlangen vorübergeht, durch das man in Frankfurt den Mangel alles ächten historischen Verständnisses dokumentirt hat. Dies Oesterreich also, dies Land, das, trotz des Gelächters und des Hohns des Frankfurter Verges, auch fernerhin auf eine Geschichte, auf eine große Geschichte mit Stolz zurückblicken wird, dies Land soll das kunstvoll wohlgefügte Gebäude, dem seine Kaunitze und seine Metterniche die ganze Fülle ihrer staatsmännischen Gaben zuwandten, dessen Steine seine Völker mit ihrem Blute kitteten, einer schwärmerischen Laune der Schwarzrothgoldenen zum Opfer bringen? Nein, es wird fortfahren, nicht wie Herr Dahlmann meint, „sich in den gefahrvollen Bau eines mittelalterlichen Völkerreichs zu vertiefen", sondern in ruhiger Würdigung seiner Verhältnisse nach innen und außen seine staatliche Entwickelung in richtigem Abscheu vor revolutionairem Ueberstürzen fortzuführen.

Im zweiten Abschnitt seines Briefes spricht Herr Professor Duncker über die nächsten Kammern und ihre Aufgaben. Darin, daß er die Hallenser Wähler auffordert, nur einen Mann zu wählen, der auch in der deutschen Frage eine entschiedene Richtung zu behaupten weiß, stimme ich ihm ganz bei. Wenn er aber sagt, daß es vor Allem die Aufgabe der neuen Versammlung in Berlin sein soll, das Werk, welches in Frankfurt mit so viel Anstrengung, Mäßigung, Ausdauer und Beharrlichkeit gepflegt sei, aufzunehmen und fortzuführen, so befindet er sich auf einem Standpunkte, der durchaus nicht zu billigen ist. Nicht jenen allgemeinen Fragen, die wie wirre Träume so oft durch die Paulskirche zogen, sollen die preußischen Deputirten sich widmen, nein, sie sollen vor Allem Andern jenes arg zerrüttete engere Vaterland wieder in den Zustand zurückführen helfen, ohne dessen Wiederbelebung es eine Beute der Ohnmacht werden muß. Die nächsten Kammern müssen, sollen sie heilsam sein, eine Färbung haben, die immerhin der schwärmerische Deutschthümler Partikularismus nennen mag, die dem Besonnenen die Ueberzeugung geben wird, daß man wieder anfängt, auf eine vernünftige Betrachtung der preußischen Zustände zurückzukehren. (N.Pr.Z.)

Frankfurt a. M., 13. Februar. Was will Oesterreich uns bieten für alle unsere Aussichten und Hoffnungen, für die Mühen und Kämpfe des vergangenen Jahres? Darf man viel erwarten, wenn schon seine schneidenden Machtsprüche über das Geschehene die empfindlichsten Lücken und Blößen darbieten? Denn was die Bundespflichten angeht, so soll von deren pflichtmäßiger Erfüllung die „neue Bundesbehörde" noch viel weniger zu erzählen haben als die alte, und die Note selbst macht Anspruch auf billige Rücksicht für die schwierigen inneren Verhältnisse: so daß man dieses schwache Band wohl als zerrissen ansehen könnte.

Das Geringste, was Oesterreich uns geben müßte und das Einzige, was uns bestimmen könnte, wäre eine Politik. Was die Note in dieser Richtung enthält, fängt an mit den folgenden Worten: „Wir gehen hierbei von der Ansicht aus, daß je schärfer die Scheidelinie gezogen wird zwischen den dem gesammten Deutschland gemeinsamen Interessen und denen der einzelnen Theile, desto sicherer wird einem Vorwalten der Sonderinteressen vorgebeugt, desto weiter die Grenzmarke des großen Reiches ausgestreckt." Sehen unsere Augen klar in dem mystischen oder diplomatischen Helldunkel dieser Worte, so sollen wir gleich die erste Regel einer selbstständigen Politik aus den Augen setzen: wir sollen das Nahe und Feste hingeben für eine ganz zerfließende, ganz verschwimmende Aussicht. Die Interessen unserer deutschen zusammengehörigen Ländermasse sollen wir ansehen als eitel Partikularismus und Sonderinteressen, um einem Gesammtinteresse zu dienen, an dem Ruthenen, Jazygen und Huzulen gleichen Theil haben mit unsern Friesen, Angeln und Sachsen. Gegen Preußen aber gehen diese Worte vor Allem; über Preußens Leib führt der Weg zu dem neuen Reiche. Die folgenden Worte zeigen den wahren Sinn noch genauer: alle deutschen Staaten und alle ihre außerdeutschen Landestheile finden Platz auf der vorschwebenden und in Aussicht zu stellenden Grundlage. Oesterreich will sich außerhalb Deutschlands durchaus nicht gleich gestellt wissen mit Holland und Dänemark, aber innerhalb Deutschlands will es uns beide Mächte hereinbringen mit allen ihren Interessen auf unsere Kosten, nur um die ganze Staatenreihe von Italien an bis hinauf nach Norwegen mit all ihrer Aussicht auf selbstständige Kraft und Blüthe zu lähmen und zu verderben. Und diesem Riesenplane, der ein Weltreich oder ein Ungeheuer bedeutet, dessen Umrisse, die der österreichischen Regierung selbst nur „vorschweben", für uns noch kaum aus dem Nebel empor tauchen — für diesen Plan soll es „zwar große, aber nicht unüberwindliche" Hindernisse geben, während dem Bundesstaat, der in festen Linien vor uns verzeichnet ist, „von allen Seiten große unüberwindliche Schwierigkeiten" entgegenstehen! Wir bauen seit Monaten an dem neuen Deutschland und der österreichischen Regierung schwebt es eben erst vor! Wir arbeiten am endlichen Schlusse, und die österreichische Regierung giebt uns einen stufenweisen Gang! Wir glauben uns am Ziele, und die österreichische Regierung beginnt! Wir schürzen den Knoten des engsten Verbandes, und die österreichische Regierung beginnt mit dem aufrichtigen Willen, sich anzunähern! Wahrlich, die österreichische Regierung thut wohl, uns zu versichern, ihr Plan gehöre nicht ins Reich der Träume, sie thut wohl, uns zu sagen, „daß zwischen den so vielfach verschlungenen, wenn auch manchmal scheinbar divergirenden Interessen der deutschen und nicht deutschen Monarchie einerseits und andererseits dieser und des übrigen Deutschlands ein innerer Widerspruch nicht obwalte;" sie thut wohl, an der zweifelhaften Lösung der großen Aufgabe nicht zu zweifeln! Sie wird uns dafür das Recht einräumen zu zweifeln, ob ihr Plan überhaupt nur ernstlich gemeint ist, oder ob er eine Beruhigung sein soll für die Gutmüthigen und Schwachen, eine Beschäftigung für Phantasten und Staatsadepten, ein Schattenspiel an der Wand für große Kinder! Derselbe Zweifel beherrscht uns schon lange in Bezug auf das Programm von Kremsier; in der Art seiner Ausführung kann für einen Staatssinnigen und Staatskundigen nichts liegen als böser Wille oder grenzenlose Unfähigkeit.

Wer sind die Männer, die uns die ungeheuersten Aussichten eröffnen, die uns Riesenplane entgegenbringen von solchem Umfang, daß, um sie darzulegen, die eigenen Urheber nur dämmernde Umrisse finden? Sind es zugleich Helden und Staatsmänner wie Bonaparte und Alexander? oder sind es die Männer, die man bei ihrem Auftreten mit Vertrauen als Retter begrüßte, die mit schönen Worten ihrem Lande eine neue Aera verhießen, und die heute, nach wenig Monaten, ihre eigenen Anhänger abtrünnig, die treuesten Helfer der Dynastie uneins und wankend, die Provinzen in tiefer Mißstimmung, die Hauptstadt in dumpfer Gährung, einen auswärtigen Krieg vor den Thoren, die Monarchie am Rande einer neuen Krisis sehen? Während die Staatsgewalten unter sich zerfallen sind, während die kleinen Regierungskünste scheitern, hat Belagerungszustand und Kriegsrecht die Einheit der Gesetzgebung und Verwaltung hergestellt, und der Mittelpunkt des Staates, das Heer, drückt mit 700,000 Streitern auf das erschöpfte, zum Theil widerwillige, zum Theil verwüstete und von furchtbaren Kriegsgräueln durchtobte Land. Vielleicht ist es begreiflich, daß eine solche Regierung nicht auf lange Zeit hinaus rechnen mag, daß sie biegen oder brechen muß, die Karten auflegt und va banque spielt.

Wie dem auch sei, der Kampf ist geboten und wir nehmen ihn an. Wir danken der österreichischen Regierung für ihre Entschiedenheit, und zollen unsere Anerkennung ihrer Kraft. Sie hat das Phantom des Bundes im Bunde zernichtet und reinen Boden geschaffen zum Kampfe. Thun wir auf unserer Seite desgleichen; vertrauen wir auf unsere Kraft und unsere Sache; zerstören wir unsererseits das Phantom des alten Bundes und der österreichischen Zukunft. Sammeln wir unsere Waffen und unsere Streitkräfte. (D. Z.)

Frankfurt, 13. Februar. Bekanntlich hat auf Veranlassung des Hrn. v. Schmerling gestern Vormittag im Hôtel Schröder eine Koalitionsversammlung stattgefunden in Betreff der Umgestaltung der Verfassung „zur Verständigung mit Oesterreich", und es ist zu diesem Zweck die Niedersetzung einer Kommission beliebt worden. Es gilt aber auch, alle Fraktionen der Linken für die Koalition zu gewinnen und es sind dahin zielende Unterhandlungen im Gange. Die Koalition wird natürlich in der Oberhauptsfrage das Direktorium durchzusetzen suchen. Die Linke wird ihrerseits die Unterstützung ihrer bei der ersten Lesung der Verfassung durchgefallenen Anträge, namentlich in Betreff der Militär-Macht der Reichsgewalt, des Staaten- und Volkshauses, der Ablehnung des Reichsraths ꝛc. begehren. Man ist sehr gespannt, welche Früchte diese Koalition zu Tage fördern werde. (D. Z.)

Frankfurt a. M., 13. Februar. Die Gesundheitsumstände des Erzherzogs Reichsverwesers waren in der letzten Woche sehr bedenklich, jetzt soll jedoch an seinem Aufkommen nicht mehr zu zweifeln sein, und seine gänzliche Genesung nahe bevorstehen. Die Publikation der Grundrechte erregt unter den hiesigen Geschäftsleuten täglich größeren Jammer und die Zeit ist nahe, wo sich gegen dieselbe ein Petitionssturm erhebt. Würden freilich die Grundrechte unverkümmert im gesammmten Deutschland eingeführt, könnte der Vortheil einerseits den Nachtheil andererseits überwiegen, könnte sich das für und wider nicht nur ausgleichen, sondern große Vortheile dem Gesammten erwachsen; so lange sich aber die größeren Staaten die Grundrechte einzuführen weigern oder gar dieselben bei der Einführung verändern wollen, werden die kleineren Staaten bedeutend im Nachtheile sein, und wohl thun, auch bei ihren alten Verhältnissen zu beharren. (Voss. Z.)

Italien.

Florenz, 3. Februar. Gestern Abend um 10 Uhr versammelte Guerazzi, der Minister des Innern, sämmtliche Offiziere der Guardia civica bei sich und machte ihnen bekannt, daß das Ministerium sich vergebens nach Siena an den Großherzog gewendet habe, um ihn zur Rückkehr nach Florenz zu bewegen; es sei ihm keine Antwort irgend einer Art zu Theil geworden. Alle Minister seien entschlossen, sofern bis heute Mittag keine Antwort erfolge, ihre Portefeuilles sofort niederzulegen. Dem Gerüchte zufolge, habe der Großherzog den Gesetzvorschlag in Betreff der Constituante nur in der Hoffnung unterzeichnet, daß der Senat denselben nicht annehmen werde, weigere sich aber jetzt, da er beide Kammern passirt hat, entschieden, denselben durch seine Sanktion zum Gesetze zu erheben. Deshalb habe er sich nach dem getreuen Siena begeben, deshalb seien (das ist offiziell) vier englische Kriegsschiffe im Hafen von Livorno erschienen, um ihn im Nothfall zu schützen und aufzunehmen. Seine Familie aber sei bereits auf dem Wege nach München. Gewiß ist, daß der englische Gesandte vor der Unterzeichnung jenes Gesetzvorschlages dem Großherzog rieth, nur noch drei Tage zu warten, dann würde jeder moralische Zwang für ihn aufhören. Bis jetzt ist die Stadt durchaus ruhig, wenigstens, was das äußere Ansehen betrifft. (D. A. Z.)

Pistoja, 6. Februar. Der Herzog von Modena hat sich geflüchtet. Die Piemontesen haben die Herzogthümer Parma und Piacenza besetzt. (Franz. Bl.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 25. Januar. Das Einnahmebudget hat sich am Schluß des Jahres viel günstiger herausgestellt als man erwartet hatte, jedoch sind die Ausgaben für das nächste Jahr höchst bedeutend; denn es bleibt nicht nur ein wahrscheinlicher Mehraufwand von 16 bis 18 Mill. R. S. für die auf dem Kriegsfuß befindlichen Truppen zu decken, sondern die Regierung hat auch bei dem schlechten Ausfall der letzten Aernte eine Menge Bauern zu ernähren. In 13 Gouvernements müssen 11 Millionen Tschetwert Getraide mehr vertheilt werden; in diesen nämlichen dreizehn Gouvernements, wo sonst im Durchschnitt 3500 Bauern starben, sind 160,000 von der Cholera weggerafft worden, und während in diesen Distrikten in gewöhnlichen Jahren etwa 2800 Gebäude abzubrennen pflegen, sind im verflossenen Jahr 32,000 Häuser niedergebrannt. Diese Zahlen werden einen ungefähren Ueberblick von dem Umfang der vorigjährigen Mißärnte, Sterbefälle und der stattgefundenen Brandverheerungen geben. In Petersburg selbst, bei Hofe, gewinnt die altrussische, Deutschland sehr feindliche Partei immer mehr Einfluß. Der Kaiser soll sich in einem leidenden, und dabei höchst aufgeregten, gegen seine Umgebung mißtrauischen Zustande befinden. Er soll sogar ganz seinem früherem Charakter entgegen sehr schwankend in seinen Entschließungen sein. (A. Z.)

„Elias."

Sonntag, den 18ten, Vormittags 10 Uhr, im Schützenhause: Chor- und Orchester-Probe zum Elias.

Tusche.

Officielle Bekanntmachungen.

Die Lieferung des erforderlichen Kieses und Pflastersandes zur gewöhnlichen Unterhaltung des Dammweges zwischen Stettin und Damm soll auf drei hintereinander folgende Jahre an geeignete Unternehmer überlassen werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf Donnerstag den 22sten d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Zollhause angesetzt, zu welchem Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.

Stettin, den 16ten Februar 1849.

W. Schulze, Wegebaumeister.

Gerichtliche Vorladungen.

Bekanntmachung.

Der am 29sten Juni 1802 geborne Schlossergesell Johann Gottfried Ernst Manke, ein Sohn des hier verstorbenen Schmiedemeisters Ernst Christian Manke, hat sich vor etwa 28 Jahren von hier auf Wanderschaft begeben und seit dem 16ten Juli 1838 keine weitere Nachricht von sich gegeben.

Derselbe oder seine etwaigen unbekannten Erben und Erbnehmer werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 2ten Juli 1849

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der ꝛc. Manke für todt erklärt und sein Vermögen den nächsten gesetzlichen Erben ausgeantwortet werden wird.

Zu Bevollmächtigten werden die Justiz-Kommissarien Just in Rügenwalde und Drews in Stolpe vorgeschlagen.

Schlawe in Pommern, den 18ten August 1848.

Königl. Stadtgericht.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Erster Senat des Oberlandesgerichts zu Cöslin den 16. August 1848.

Das Rittergut Buckowin im Lauenburg'schen Kreise' landschaftlich abgeschätzt auf 19,835 Thlr. 16 sgr. 8 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm dritten Büreau einzusehenden Taxe, soll

am 17. April 1849, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Auktionen.

Auktion am 20sten Februar c., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, Louisenstraße No. 745 (Baierscher Hof) über ein wenig gebrauchtes modernes Mobiliar von polyrander und mahagoni Holz, bestehend in Eck-, Schlaf- und andern Sopha's, großen Sophaspiegeln in Bronce- und polirten Rahmen, ein Büffet, 1 Cylinder-Büreau, Bücher-, Kleider- und anderen Spinden, 1 Ausziehtisch zu 30 Personen, Waschtoiletten, Komoden, Tischen aller Art, Armstühlen, Polster- und Rohrstühlen, Gardinen; ferner mehreren echt broncenen Kronleuchtern, 1 Spitzkugelbüchse, Gemälden, Porzellain, Krystall, Haus- und Küchengeräth ꝛc.

Vormittags 12 Uhr: eine elegante Victoriachaise, zwei große Litthauer Pferde nebst Geschirren.

Stettin, den 13ten Februar 1849.

Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Ich beabsichtige, mein vor dem Königs-Thor bei Grünhof belegenes Garten-Etablissement entweder für den Kostenpreis zu verkaufen oder diesen Sommer zu vermiethen. Stettin, im Februar 1849.

Saß, Klosterhof No. 1126.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Holzverkauf.

Elsen Klobenholz, a Klafter 4 Thlr. 10 sgr.,
do. Knüppelholz, a do. 3 = 10 =
steht auf dem Rathsholzhofe zum Verkauf.

Der Stadthofmeister Ebert, am neuen Markt No. 873, ertheilt die Abfolgescheine.

Kohlmarkt 433. Gänzlicher Ausverkauf. Kohlmarkt 433.

Veränderungshalber soll das

Manufactur-Waaren-Lager,

Kohlmarkt No. 433, im Hause des Sattler-Meisters Herrn Reinbold, gänzlich ausverkauft werden.

Um nun den Ausverkauf möglichst schnell zu erzielen, werden sämmtliche Waaren auffallend billig verkauft werden.

Feinstes Schieß-Pulver,
a Pfd. 8 sgr., bei

Erhard Weissig.

Butter
in schöner Qualität, a Pfd. 5, 6 und 7 sgr., empfiehlt
Louis Rose.

Cuba-Caffee,
rein und kräftig schmeckend, a Pfd. 5½ sgr., bei Ballen billiger, empfiehlt
Louis Rose.

Täglich saure Sahne, a Quart 6 sgr., bei
C. F. Hauff, Mönchenbrücke No. 195.

Neuen Rigaer, Pernauer, so wie bestens konservirten vorigjährigen **Windauer, Pernauer, Rigaer, Memeler Kronsäe-Leinsamen** und **neuen weissen und rothen Klee-, Thymothee- und franz. Luzernsamen** offerirt
Julius Robleder.

Neue Messinaer Apfelsinen und Citronen
empfing und offerirt
Julius Robleder.

Jede Woche erhalte ich von Nassenheide vier Mal
frische Stücken-Butter,
das Pfund zu 7½ sgr.
A. F. Kutscher.

Sehr schöne
Koch-Butter,
a Pfd. 5 sgr., bei
A. F. Kutscher.

Vermiethungen.

Zum 1sten April ist in meinem, bisher von der Abendhalle benutzten Garten die bel-Etage des großen Hauses mit oder ohne Pferdestall; ferner die Unter-Etage, und außerdem an einen Gärtner der Garten nebst Souterrainwohnung zu vermiethen.

C. Herrosé.

Einige freundlich gelegene Stuben mit Balkon-Benutzung sind auf Schmidt's Speicherplatz, neben der Moritz'schen Bade-Anstalt, mit oder ohne Möbeln zu vermiethen.

Roßmarkt No. 720 ist die dritte Etage zum 1sten April zu vermiethen.

Louisenstraße No. 755 ist die 2te Etage zum 1sten April d. J. zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth.

Heumarkt 138
ist zum 1sten April 3 Treppen hoch eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kammern, Küche, Waschhaus und Bodenraum, zu vermiethen.

Breitestraße No. 365 ist die dritte Etage von Ostern 1849 ab zu vermiethen.

Mönchenstr. 459/60 ist zu vermiethen:
ein geräumiger Laden und Kabinet,
die 4te Etage, 3 Stuben, 2 Kammern und Küche,
die 5te Etage, 2 Stuben, 1 Kammer und Küche

Breitestraße 366 ist die zweite Etage, bestehend in 3 Stuben, Entree und sonstigem Zubehör, zu vermiethen.

Kohlmarkt No. 706 ist eine Stube nebst Kabinet, meublirt, an einen ruhigen Miether zu vermiethen.

Gr. Paradeplatz No. 543 ist die zweite Etage, aus 6 Stuben nebst Zubehör bestehend, zum 1sten April zu vermiethen.

Mönchenbrückstraße 193 ist ein Laden, auf Verlangen auch eine Wohnung dazu, zu vermiethen.

Fuhrstraße 646 ist eine Wohnung von 3 Stuben mit allem Zubehör zum 1sten April zu vermiethen.

Große Oderstraße No. 63 ist zum 1sten April ein Quartier, 3 Treppen hoch, zu vermiethen.

Grapengießerstraße No. 416, eine Treppe hoch, sind 2 schöne Stuben mit eleganten Möbeln zu vermiethen.

Hakenstraße und Fischmarkt-Ecke 965 ist eine Stube und Kabinet mit Möbeln zu vermiethen.

Am grünen Paradeplatz No. 525 ist ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet, mit auch ohne Stallung, zu vermiethen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Stroh- und Bordüren-Hüte
werden wieder in bekannter Güte gewaschen und nach den neuesten Façons umgenäht.
J. Marquardt, Kohlmarkt No. 156,
beim Kürschner Herrn Koch.

Wäschen
können nach wie vor in dem Waschhause auf Schmidt's Platz, neben der Moritz'schen Bade-Anstalt, abgehalten werden.

Täglich sind frische Blutegel aus meinem Teich zu haben, und werden auch auf Verlangen applicirt im Laden, Bollwerk No. 1068.
Beuchel.

Zwei möblirte Zimmer nebst Schlafkabinet und Mädchenkammer, sowie Benutzung der Küche, werden zum 1sten März von einer stillen Familie gesucht. Wer solches zu überlassen hat, gebe seine Adresse unter B. No. 20 in der Zeitungs-Expedition gef. ab.

Wohnungs-Anzeige.
Seit dem 1sten Febr. d. J. wohne ich kleine Domstraße No. 768, welches ich mich beehre, meinen geehrten Kunden anzuzeigen, mit der Bitte, mich auch da mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen.
A. Grawitz, Tapezierer.

Bekanntmachung.
Ich habe ein zweigängiges Boot angehalten; es sind darin zwei Dochten, der Segelbalken ist aufgespalten, von auswendig auf jeder Seite eine lange Leiste, vor der Scheere vorn ein neuer Steewing. Der Eigenthümer kann sich melden Schiffbau-Lastadie No. 7, beim Fischermeister J. P. Hoepfner.

Ich bin gesonnen, Sonnabend den 17ten d. Mts. ein
Fastnachts-Vergnügen
zu arrangiren, und lade dazu meine Gäste und Gönner ein.
C. G. Albrecht zu Bredow.

Elegante **Masken-Anzüge** und **Domino's** für Herren und Damen sind billigst zu vermiethen, Schuhstraße 863, bei
C. Zander.

Reit-Unterricht.
Es beginnt ein neuer Reitcursus, Morgens von 7—8, und Nachmittags von 1 bis 2 Uhr, am 16ten d. Mts. in der neuen Reitbahn Frauenstraße 908. Das Nähere bei
C. Wach.